

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: Prämienanforderung
Stückzahl 3,00 Mk. monatlich 1,30 Mk.
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechs-spaltige Solometze
oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Berathungs-Katzen 50 Pf.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Vernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 14. Mai 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Vernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

Der Kampf um Roeux und Bullecourt.

Neuer Aufsturm der Engländer zwischen
Lens und Quéant. — Roeux eingebüßt. —
Verstärkter Artilleriekampf an der fran-
zösischen Front bis Lahure. — Feindliche
Angriffe in Mazedonien.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. Mai
1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die großen Angriffe der Engländer sind gescheitert!
Nach sehr starker Artillerievorbereitung, die sich auf das
ganze Schlachtfeld von Arras zwischen Lens und Quéant aus-
dehnte, brachen die Engländer in den frühen Morgenstunden
zwischen Gavrelle und der Scarpe, beiderseits der Straße Ar-
ras—Cambrai und bei Bullecourt gegen unsere Linien vor.

Am 12. Mai um 12 Uhr in Luftkämpfen 14, durch
Abwehrfeuer von der Erde 3 Flugzeuge. Ein französischer
Flieger mußte hinter unseren Linien notlanden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während es nördlich der Aisne zeitweilig ruhiger gewor-
den ist, hat sich der Artilleriekampf am Aisne-Marne-Kanal
und in der Champagne, nach Osten bis nach Lahure übergrei-
fend, weiter verschärft.

Ein nördlicher Vorstoß der Franzosen beiderseits der
Straße Carbeny—Fontaverly blieb erfolglos.

Die Pässe für Stockholm.

Die „Vossische Zeitung“ vom Sonntagmorgen teilt mit, der
Reichstagsabgeordnete Hugo Haase, der Vorsitzende der Unab-
hängigen sozialdemokratischen Partei habe dem Berliner Ver-
treter des „Neuen Wiener Journal“ erklärt, daß vom Ber-
liner Polizeipräsident die Ausstellung der Auslands-
pässe zur Reise nach Stockholm für ihn selbst und auch für
die anderen Mitglieder der Abordnung der sozialdemokratischen
Minderheit verweigert worden ist. Haase habe deshalb mit
seinen Parteigenossen am Sonnabend im Reichstag eine kleine
Anfrage eingebracht, über die voraussichtlich am Dienstag ver-
handelt werden wird.

Nach einer Mitteilung der „J. A.“ ist auch einem Delegierten
der Generalkommission der Gewerkschaften, dem Genossen Sassen-
bach, der Pass verweigert worden, die anderen Delegierten haben
die Pässe noch nicht zugestellt erhalten. Eine andere Parteifor-
spondenz meint, daß jeder Versuch der Behörden, eine Ausreise unter
den Delegierten zu treffen, die deutsche Beteiligung an der Konfe-
renz entwertet und gefährden müßte. Die mit Pässen ausgestat-
teten Delegierten müßten sich fragen, ob unter solchen Umständen
die Beteiligung überhaupt noch einen Zweck habe, und es wäre am
besten, wenn sie erklärten: Entweder alle oder keiner!

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß bezüglich
der Bahnteilung bereits Zusagen vorliegen — in der feierlichen
Form der Wiener Erklärung, aber nicht nur in dieser — und können
daher nicht annehmen, daß der Entscheid des Berliner Polizeiprä-
sidents endgültig ist.

Neue Erklärungen Miljukows.

Geheimverträge und Entschädigungen.

Petersburg, 12. Mai. (Meldung der Petersburger Tele-
graphen-Agentur.) Auf Wunsch der Vertreter des Feldheeres,
die in Petersburg tagten, gab der Minister des Reichs Milju-
kows Erklärungen ab über gewisse Fragen der aus-
wärtigen Politik. Miljukow sagte u. a.:

Es bestehen geheime Verträge, aber sie können nicht
veröffentlicht werden, denn das würde eine Enthüllung von Ge-
heimnissen bedeuten, die nicht nur den Interessen der russischen De-
mokratie, sondern auch denen aller Alliierten Abbruch tun könnte,
da sie einen Bruch Rußlands mit seinen Alliierten
herbeiführen könnte. Diese sind mit Rußland vollkommen einig
darin, daß das Ziel des Krieges das Recht der Völker auf freie
nationale Entwicklung ist. Was die Annexionen und Ent-
schädigungen betrifft, so muß die Bedeutung, die die Alliierten

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Mazedonische Front.

Auf den Höhen von Dobropolje (östlich der Cerna) und
südlich von Guma wurden mehrere feindliche Angriffe abge-
schlagen. Die Stellungen sind dort fest und fest in unserer
Hand.

Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, amtlich, 13. Mai abends.

Bei Arras lebhaftes Feuer. Teilvorstöße der
Engländer gegen den Park von Dopy und gegen
Bullecourt sind gescheitert.

An Aisne- und Champagnefront Lage un-
verändert.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. Mai 1917. (W. Z. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Fongo-Armee sind gestern heftige Artillerie-
kämpfe entbrannt.

Der Feind ließ zwischen Tolmein und dem Meer in
ganzer Front seine Geschütze und Minenwerfer in Tätigkeit
treten. Sein Feuer hielt die ganze Nacht über an und dauerte
fort. Unsere Artillerie erwidert mit Erfolg. Auch in Kärnten
und Tirol kamen stellenweise beiderseits die Geschütze lebhafter
zum Vort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

diesen Worten beilegen, genau festgelegt werden. So bestehen die
Alliierten darauf, daß diejenigen, die ihr Land verwüsten und ge-
plündert haben, ihnen den Schaden ersetzen. Die alliierten
Länder haben sich anfangs über die russische Revolution gefreut,
dann aber die Besorgnis gehegt, daß in Rußland die deutsch-
freundlichen Sympathien die Oberhand gewinnen. Außer-
dem stößt die Verwirrung, die bei uns in der Verpflegung herrscht,
und der Munitionsmangel unserer Alliierten Beunruhigung ein.
Nach amtlichen Angaben ist die Lage in Deutschland kritisch. Japan
beabsichtigt nicht, Rußland anzugreifen; seine Gedanken sind auf
den Orient gerichtet. Amerika bewilligt Rußland eine sehr vorteil-
hafte Anleihe und schickt uns Ingenieure, die die sibirischen Eisen-
bahnen einrichten und uns auf anderen technischen Gebieten helfen
werden.

Auch Skobelew gegen Sonderfrieden.

Petersburg, 12. Mai. Das Mitglied des Volkswirtschafts-
ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats, Skobelew, er-
klärte, das ganze russische Proletariat weise mit Ent-
schiedenheit die Idee eines Sonderfriedens zur-
ück. Jeder Soldat, der, um es so auszudrücken, einen Son-
derfrieden mit Deutschland schließe, schade der russischen De-
mokratie. Die Armee müsse ein mächtiger, kampfbereiter
Organismus sein und dürfe sich nicht in den Kampfgräben de-
mobilisieren, sondern müsse die Offensive ergreifen.

Die Zeit der Ministerkonferenzen.

Die Zusammenkünfte der leitenden Staatsmänner
drängen und häufen sich in beiden Lagern und sind der all-
gemeinen Aufmerksamkeit sicherer als sonst. Wolffs Bureau
kann melden:

Der Reichskanzler hat sich am Sonnabend abend
zu einer Besprechung mit dem Grafen Czernin nach
Wien begeben.

Die entschlossene Klarheit des österreichischen Staats-
mannes in der Frage des Friedens ist Grund genug, von
dieser Fahrt des Reichskanzlers vorweg Notiz zu nehmen.

Die Munitionslawinen der Westfront.

London, 12. Mai. (Neuermeldung.) Bei einem Diner der
Presse erwähnte der Generalstabchef Sir William Robertson in
seiner Rede, daß die Engländer in den letzten 5 oder
6 Wochen in Frankreich allein 200 000 Tonnen Munition ver-
braucht und wöchentlich etwa 50 000 Tonnen Steine zum Straßen-
bau verwendet hätten.

Brandenburgisches
Bergarbeiterelend.

Von Otto Hue.

Die Berliner Bevölkerung klagt mit Recht über die hohen
Brikettpreise. Und man kann es durchaus verstehen, daß die
Behauptung der Unternehmerpresse, von den Selbstkosten
der Braunkohlen- und Brikettindustrie seien hauptsächlich die
Arbeiterlöhne ganz bedeutend gestiegen, von den industrie-
fremden Konsumenten geglaubt, also nicht zuletzt den
„hohen Arbeiterlöhnen“ die wiederholte Verteu-
rung der Briketts zur Last gelegt wird. Auf die maßgebenden
Behörden hat der Hinweis auf die „hohen Arbeiterlöhne“
den gewünschten Eindruck gemacht, die Preiserhöhungen der
Brikettartikelle sind als „berechtigt“ anerkannt worden. Spricht
man aber mit den Braunkohlenarbeitern in der brandenburgischen
Lausitz, erzählt man ihnen, welche Preise die Berliner
für die Briketts zahlen müssen, dann staunen die Arbeiter und
leicht können sie durch Vorlage ihrer Lohnzettel nachweisen,
daß ihre Löhne sicherlich keinen berechtigten Anlaß zu der
enormen Preistreiberei für die Briketts abgeben.

Unter dem Kriegsdruck hat sich eine bedeutsame Betriebs-
änderung im Braunkohlenbergbau vollzogen. Im 3. Quartal
1914 wurden gegen das Vorquartal schon rund 10 000 Ar-
beiter weniger in dem Braunkohlenbergbau des preussischen
Oberbergamtsbezirks Halle (zu dem die brandenburgische
Lausitz gehört) beschäftigt; die Belegschaft verminderte sich
noch weiter, auch in den anderen Bezirken. Trotzdem stieg
1915 die deutsche Braunkohlenförderung auf 88,36 Millionen
Tonnen, war damit sogar über eine Million Tonnen höher
als 1913. Im Jahre 1916 dürfte sich die Förderung auf min-
destens 89 Millionen Tonnen belaufen haben. Der starke
Abgang von Arbeitern im Förderbetrieb wurde durch Ein-
stellung außerordentlich leistungsfähiger Wagger m a s h i n e n
berart ersetzt, daß man die Kohlenförderung sogar
über den Friedensstand erhöhen konnte, ohne daß in allen
Lagegebieten die volle Leistung der Wagger ausgenutzt wurde.
Diese Betriebsveränderung war im Steinkohlen-, Erz- und
Salzbergbau, wo die Handarbeit bei den Vorrichtung- und
Gewinnungsarbeiten noch ausschlaggebend ist, nicht möglich.

Die Braunkohlen- und Brikettindustrie konnte also trotz
sehr stark verminderter Arbeiterzahlen ihre Förderung und
Produktion noch erhöhen, die eingestellten Wagger rentierten
sich hoch, die Amortisation ihrer Anschaffungskosten ist eine
fahnellose. Die Unternehmern ergewinnen in der Braun-
kohlen- und Brikettindustrie gehören daher mit zu den
höchsten, namentlich gilt das von den Lausitzer Werken.
Dier verteilen die Unternehmungen „Zife“, „Eintracht“, „Nie-
derlausitzer Kohlenwerke“, „Anhaltische Kohlenwerke“ usw. in
den letzten Jahren 9—27 Proz. Dividende nach kolossalen Ab-
schreibungen; und ihre Reserverfonds sind so reich gewickelt, wie
man es selten in einer Industrie findet. Ungeheure Ueber-
schußsummen werden zu außerordentlichen Neubauten und
Ankäufen verwandt, so wurde der Grubenfelderbesitz der
„Zife“ allein im Jahre 1916 um 1134,4 Hektar erweitert.
Dennoch treten die Unternehmer mit immer höheren Preis-
forderungen auf, immer mit dem Hinweis auf „fortgesetzt
gestiegene Selbstkosten“, die aber noch immer die Zahlung der
genannten sehr hohen Dividenden gestatten. Höchstwahrschein-
lich wird im Juni oder Juli eine abermalige Brikett-Preis-
erhöhung eintreten.

Was erhalten die Arbeiter von dem außerordentlich
hohen Ertrag ihrer Arbeitsleistung? Im Oberbergamts-
bezirk Halle haben die durchschnittlichen Schichtverdienste be-
tragen für

Table with 4 columns: Category, 1913, 2. Quartal, 4. Quartal.
Eigentliche Bergarbeiter: 4,22 M., 4,17 M., 5,43 M.
Sonstige Unter- und Tagesbauarbeiter: 3,58 M., 3,59 M., 4,75 M.
Erwachsene männliche Uebertagsarbeiter: 3,47 M., 3,49 M., 4,50 M.

Für die brandenburgische Lausitz werden amtlich keine be-
sonderen Lohnstatistiken publiziert, die dortigen Löhne sind
in die Oberbergamtslisten mit einbezogen, halten sich etwa
im Mittel der Bezirkslöhne. Selbst nach über zwei
Jahren Kriegszeit bleiben die Durchschnitts-
verdienste in der obersten Lohnklasse noch
unter 6 Mark pro Schicht! Während des Krieges ist
in der Lausitz die reguläre Arbeitszeit fast all-
gemein um eine Stunde verlängert worden,
so daß sie nun 11 bis 12 Stunden (inklusive eine bis
eineinhalb Stunde Pause) beträgt. Das jetzige Lohnmehr
ist also zum Teil auf direkte Verlängerung der Arbeitszeit

zurückzuführen, außerdem werden noch viele Ueberstunden und Sonntagsarbeiten gemacht. Wir liegen eine große Zahl Lohnzettel vor, auf welchen 30 bis 38 Schichten pro Monat verzeichnet standen. Betriebskundige Leute versicherten mir, noch mehr Schichten seien gar nicht selten. Die Leute schaffen mit hin täglich von 7 Uhr früh bis 6 oder 7 Uhr abends, häufig noch länger und an vielen Sonntagen. Von einer Erholung ist bei diesen Arbeitsbienen doch keine Rede, zumal wenn sie längere Strecken weit vom Werke wohnen. Ein Förderarbeiter erzählte mir: „Meine Kinder kriegen mich die Woche durch fast gar nicht zu sehen. Gehe ich des Morgens fort, dann schlafen sie noch, komme ich nach Hause, dann sind sie zu Bett.“ Dieser Mann machte im März 31,62 Schichten und erhielt dafür inklusive Teuerungszulage 146,55 Mark Bruttolohn; nach Abzug der Versicherungsbeiträge blieben ihm nicht mal 4,45 Mark Reinkohn, oder rund 44 Pfennig Stundenlohn! Für diesen wahrhaften Hungerlohn gibt der Familienvater seine ganze Arbeitskraft dem Unternehmer! Dieser Fall ist nicht etwa vereinzelt.

Damit die Brickettkonsumenten sehen, welche Arbeiterlöhne die Brickettpreise angeblich so sehr verteuern, seien aus dem mir vorliegenden Lohnmaterial, das sich auf das Werk „Alte“ bezieht, typische Angaben gemacht: Waggonarbeiter erhielten im Februar-März 1917 ausgezahlt Reinkohn pro Schicht 4,20 M. (Arbeitszeit 11 Stunden), Stationswärter im Tagesbau 4 M. (10 Stunden), Formschleifer (Brickettfabrik) 4,10 und 4,30 M., Förderarbeiter 4,30 M. (11 Stunden), Formleger 3,90 bis 4 M. (10 Stunden), Uebertagarbeiter 4,50 M. (11 Stunden), Brickettpresser 4,60 M. (11 bis 12 Stunden), Zeugwärter 4,30 M. (10 Stunden), Motorwärter 4,30 M. (10 Stunden), Waggonarbeiter 4,30 Mark (11 Stunden), Schuppenarbeiter 3,40 M. (10 Stunden). Solche Hungerlöhne werden in der brandenburgischen Lausitz auf einem Werk, das jetzt wieder 25 Prozent Dividende verteilt, an Arbeiter, die zum Teil starke Familien zu ernähren haben, ausgezahlt! Ich hebe hervor, daß in den genannten Reinköhnen bereits die Teuerungszulagen eingerechnet sind. Nur dadurch, daß die unglücklichen Menschen eine Unzahl Ueberschichten machen, kommen sie auf einen ansehnlichen Gesamtlohn. Beispielsweise erzielte ein Arbeiter einen Monatsverdienst von 200,20 M., aber auf 38,3 Schichten! Kein Wunder, daß solche Leute endlich schlapp und krank werden, mangelt es ihnen auch doch an der erforderlichen Ernährung. Ja, eine große Anzahl Lausitzer Arbeiter sagten mir, ihr Lohn reiche nicht einmal hin, um die ihren korporellen Familien zustehenden Rationierungen einzukaufen!

Ist es ein Wunder, daß es unter den so schlecht entlohten Arbeitern zu Arbeitseinstellungen gekommen ist? Der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes wurde es behördlich untersagt, den Belegschaften die Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes zu erklären, durch welche bekanntlich die Arbeitsdifferenzen auf dem Wege des Schlichtungsverfahrens beigelegt werden sollen. Dagegen wird zugelassen, daß unter den Belegschaften (auch „bildergeschmückte“) Flugblätter verteilt werden, die den Müßiggänger als Landesverräter verfluchen, jedoch so zugeschnitten sind, daß der Arbeitsmann die Bilderei als beleidigend empfinden muß. Schuftet er doch in Grube und Fabrik, muß er doch sogar diese Ueberschichten machen, um überhaupt einigermaßen zu Lohn zu kommen.

Unumstößliche Wahrheit ist: Keiner Belegschaft ist es eingefallen, die Arbeit frivoli zu verweigern, sie wollen arbeiten, sie müssen aber auch leben können! Dazu reicht der Lohn bei zahllosen Familienvätern nur, wenn sie sich die folgen schwersten Entbehrungen auferlegen.

Noch ein Nachtbild: Eine Arbeiterin auf dem Seehwerk in Annabütte, deren Mann im Felde steht (vermutlich gefallen ist), entwendete Nahrungsmittel, gewiß nicht aus Uebermut, und wurde deswegen vom Werk entlassen. Die Unglückliche nahm sich das so zu Herzen, daß sie ihrem jüngsten Kinde die Kehle durchschnitt, dann in der Nacht nach der nächsten Eisenbahnstation lief und sich hier von einem Eisenbahnzug zermalmen ließ!

Das sind unsere Volksgenossen, die im Schatten leben! Wer hilft diesen Unglücklichen?

Deutsche und englische Leichenschändung.

Von Wilhelm Bloz.

Am Freitag hat sich der Reichstag zu Beginn der Sitzung mit einer kleinen Anfrage über die englische Verleumdung beschäftigt, daß die deutsche Regierung jetzt aus Soldatenleichen ziehe; ein Mitglied des englischen Kabinetts, Lord Cecil, hatte diese in der Orientpresse verbreitete Gemeinheit als nicht unangenehm und richtig hingestellt. Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Zimmermann, der diese englische Regierungsausskunft als wohlüberlegte Lüge und bewusste Schandabschneiderei brandmarkte, deutete auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß mit diesem niederträchtigen Schwindelmärchen England besonders bei den frommen Vätern des Ostens Abscheu und Empörung gegen Deutschland wecken wolle. Diese Annahme dürfte zutreffen; denn es ist kein Zufall, daß gerade der eingeborene Vertreter Indiens auf der englischen Reichskonferenz, der Maharadscha von Bikanir, diese von der Korzhilff-Presse zuerst aufgedruckte Gemeinheit breit geschwätzt hat.

Der Maharadscha von Bikanir gehört zu jenen englischen Vasallen, die in Ostindien eine sehr untertänige Rolle spielen, aber unter englischem Schutze um so intensiver die schändlichsten Ausbeutung der ihrer Gewalt überlieferten Indier betreiben. Dieser Handworts glaubte im Namen von ganz Ostindien den Deutschen wegen seiner erlogenen Behandlung von Soldatenleichen seinen „Abscheu“ ausdrücken und ihnen sagen zu müssen, daß sie in Indien für immer ausgepielt hätten.

Der Maharadscha von Bikanir hätte in seinem und im englischen Interesse besser getan, wenn er geschwiegen, denn er hat mit seiner slavischen Liebedienerei gegen England nun Anlaß gegeben, daß man sich daran erinnert, wie Engländer und Indier während des großen Aufstandes in Ostindien 1857 bis 1859 gegeneinander gemüht haben.

Bekanntlich sind im englischen Parlament seinerzeit die Scheußlichkeiten zur Sprache gekommen, die Lord Clive, der Begründer der englischen Herrschaft in Ostindien, und der Generalgouverneur Lord Warren Hastings gegen die Hindus verübt hatten. Der erstere erschloß sich aus Gewissensbissen, der zweite wurde in einem neun-jährigen Staatsprozeß zu dessen Kosten verurteilt. Wir wußten

China gegen Deutschland.

Das chinesische Parlament ist unentschlossen.

Wassel, 13. Mai. Havas berichtet aus Peking: Eine Resolution zugunsten der Kriegserklärung an Deutschland wurde gestern in der Ersten Kammer eingebracht. Es entspann sich eine lebhaft Debatten, ohne daß ein Entschluß gefaßt wurde. In den Straßen fand inzwischen eine Kundgebung für den Krieg statt. Polizei mußte einschreiten. Dieser Versuch, das Parlament zu beeinflussen, könnte eine Ministerkrise mit sich bringen. Der Ackerbauminister hat bereits demissioniert. Andere Minister sind bereit, seinem Beispiel zu folgen. Die Opposition gegen die Kriegserklärung dürfte auf das Mißtrauen gegenüber der Militärpartei zurückzuführen sein, deren Führer der Premierminister ist, welcher im Verdacht steht, die Militärautokratie wieder aufzurichten zu wollen.

Die drei skandinavischen Länder.

Unparteiische Neutralität und wirtschaftlicher Zusammenschluß.

Ueber die Zusammenkunft der skandinavischen Minister, die in Stockholm getagt hat, sagt eine amtliche Mitteilung u. a.: Im Laufe der Vespredung der schwedischen, dänischen und norwegischen Minister hat sich der einmütige Wille der drei Länder herausgestellt, die von ihnen bisher befolgte Politik unparteiischer Neutralität aufrechtzuerhalten. Wie zuvor weisen die drei Regierungen den Gedanken von der Hand, sei es allein, sei es im Verein mit den anderen neutralen Regierungen, die Initiative zu einer Vermittlung zwischen den Kriegführenden oder andere Maßnahmen derselben Art zu ergreifen.

Die Konferenz war einmütig der Ansicht, daß ein Zusammenwirken mit den anderen neutralen Staaten zur Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen und insbesondere über die Grundzüge des zukünftigen Völkerrechts geschaffen werden müsse. Die Aufmerksamkeit der drei Regierungen ist auf die Tatsache gerichtet, daß diese letztere Frage zu dem Arbeitsprogramm der interparlamentarischen Gruppen der drei nordischen Länder gehört.

Die Konferenz hat ferner die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Einfuhr der drei skandinavischen Länder auf dem Seewege eingehend erörtert. Sie hat außerdem im großen die Linien eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der drei Länder während des Krieges und nach ihm gezogen und den Wunsch ausgedrückt, den wirtschaftlichen Zusammenschluß und den Waren- und Geldverkehr, wie sie schon im Laufe des Weltkrieges zwischen ihnen bestehen, fortgesetzt und entwickelt zu sehen.

Die Konferenz hat auch die Möglichkeit einer neuen Zusammenkunft von technischen Vertretern der drei skandinavischen Länder anerkannt, um die Frage zu prüfen, ob Maßnahmen und beabsichtigte welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um den Kampf gegen die Gefahr der schwimmenden Minen auch nach dem Kriege vorzubereiten.

Heimfahrt russischer politischer Flüchtlinge.

Bern, 12. Mai. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Ein zweiter Zug mit russischen Sozialisten passierte Zürich heute nachmittag; unter den Reisenden, die nach Rußland zurückkehren, befindet sich die bekannte Sozialistin Balabanoff, die lange Jahre der offiziellen italienischen Sozialistenpartei angehörte. Der Zug wird geleitet von dem schweizerischen Sozialisten Vogel.

Eine Rede Wilsons.

Diener der Menschheit.

Washington, 12. Mai. (Neutermeldung.) Bei der Einweihung eines neuen Hauses für das Rote Kreuz sagte Wilson, die Herzen des Volkes seien bei diesem Kriege, sie glaubten, hier eine Gelegenheit zu haben, die Eigenart der Vereinigten Staaten zum Ausdruck zu bringen. „Wir haben keinen eigentlichen Grund zur Beschwerde“, sagte er, „wir sind in diesen Krieg eingetreten, weil wir Diener der Menschheit sind. Wir werden keinen Vorteil aus diesem Kriege annehmen. Wir treten in ihn ein, weil wir an die Grundzüge glauben, auf denen sich die amerikanische Regierung aufbaut.“

Wassel, 13. Mai. Die „Basler Nachrichten“ berichten aus New York: Die „New York Times“ veröffentlicht eine offiziöse Note, in

aus den Einzelheiten der Anklagen nur hervorheben, daß in Indien die säumigen Steuerzahler mit ihren männlichen und weiblichen Angehörigen damals dadurch bestraft wurden, daß man ihnen ein ekelhaftes Insekt, den sogenannten Zimmermannsläfer, an die Geschlechtsteile brachte, wo er sich festsaugte. Die mehr als un-menschliche Ausbeutung und Unterdrückung der Hindus durch die englische Gewalt Herrschaft brachte 1857 den großen Aufstand zum Ausbruch. Die Indier vergalteten nun den Engländern mit orientalischer Grausamkeit; ganze englische Familien wurden martervoll abgeschlachtet. Besonders tat sich der Nahrattenhauptling Rana Sakhil hervor; man hörte damals in ganz Europa mit Schauern von dem Blutbrunnen von Cawnpore, der mit den Leichnamen englischer Frauen und Kinder angefüllt war. Aber als die Engländer den Aufstand niederwarfen, waren sie ebenso grausam wie die Indier; als sie Delhi eroberten, richteten sie unter den Eintrocknern ein Gemetzel nach der Art des Schlingens und Tamerlan an. Viele Gefangene wurden vor blind geladene Kanonen gebunden und weggeschleudert, was für die Indier nach ihrem religiösen Glauben bedeutete, daß damit auch ihre Seele vernichtet sei. Ueber die Zahl und Grausamkeit der Hinrichtungen wurde sogar im englischen Oberhause Beschwerde erhoben.

Schließlich sei noch daran erinnert, daß während der großen französischen Revolution von englischer Seite auch behauptet wurde, in Frankreich würden die Häute der vom Revolutions-tribunal Verurteilten und Hingerichteten zu seinem Leder verarbeitet. Die Geschichte war wohl eine Erfindung der französischen Aristokratie, welche dem Haß gegen die bürgerliche Demokratie entpurrte; jedenfalls steht sie nicht historisch fest. Aber Carlyle schrieb noch 1836: „Von den blonden Perücken und der Herberei von Reubon wurde viel gesprochen; die blonden Perücken wurden aus den Haaren guillotiniertes Frauen gemacht.“ Und er zitiert aus einem französischen Schriftsteller:

„In Reubon gab es eine Herberei für Menschenhäute, für solche Häute von Guillotinierten, die des Schindens wert erschienen. Aus den Häuten wurde ein recht gutes Waschlleder gemacht, zu Hüfen und anderen Zwecken. Die Haut der Männer übertraf an Zähigkeit selbst das Waschlleder; die Haut der Weiber dagegen war fast zu nichts gut, da sie im Gemebe zu weich war.“

Carlyles Geschichte der französischen Revolution, in deren drittem Bande sich diese Erzählung findet, wird heute noch in

der im Namen der höchsten Autoritäten des Landes die Versicherung abgegeben wird, daß die amerikanische Regierung niemals einen Sonderfrieden mit Deutschland vor der entschiedenen Durchführung der Grundzüge, die in der Politik des Präsidenten Wilson proklamiert wurden, schließen werde.

Der Bund aller englisch Sprechenden.

Eine Rede Balfours.

New York, 12. Mai. (Neutermeldung.) Bei einem Frühstück, das die Handelskammer der britischen Mission gab, sagte Balfour, es sei der Traum seines Lebens gewesen, daß die englischsprechenden Teile der Menschheit sich enger zusammenschließen und daß dann alle vorübergehenden Ursachen von Meinungsverschiedenheiten in ihren richtigen Perspektiven erscheinen würden. Er sei dem Ideal der amerikanischen Freundschaft unveränderlich treu geblieben und werde es bleiben. Könnte jemand glauben, fragte er, daß, wenn die Seemacht an Deutschland überginge, sie für die Freiheit der Menschheit verwendet werden würde? Die deutsche Flotte sei absichtlich in der Hoffnung geschaffen worden, die Seemacht zu vernichten, in der die deutsche Autokratie eines der großen Bollwerke der Freiheit und eines der vollkommensten Verteidigungsmittel gegen die Welt Herrschaft erkannt hätte.

Das befreite Rumänien.

Unter dem Einfluß des Krieges, der zwei Drittel des Landes in die Hände der Zentralmächte gebracht hat, und unter der Einwirkung der russischen Revolution hat sich die rumänische Regierung entschlossen, dem Lande die lange vorenthaltenen politischen Freiheiten nimmere zu geben. Der rumänische Reichstag ist auf den 17. Mai einberufen, um über eine Verfassungsrevision zu entscheiden. Als deren Grundlagen gibt der Kopenhagener „Sozialdemokrat“ folgende an:

Die Deputiertenkammer soll durch allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht mit geheimer Abstimmung nach dem Verhältniswahlrecht gewählt werden. Die Anzahl der Wähler wird dadurch von 150 000 auf 1 200 000 steigen.

Alle Staats- und Gemeindebeamten sollen fest angestellt werden und unabhängig sein von der Regierung. Ihre Ernennung und Beförderung soll gleichermaßen dem Einfluß der politischen Parteien entzogen sein. Das Agrarprogramm sieht vor, daß zweieinhalb Millionen Hektar Ackerland den Bauern zur Verfügung gestellt werden. Dieses Land soll durch Expropriation des großen Grundbesitzes (über 100 Hektar) und durch Enteignung von Staats-, Kirchen- und Kron-ländereien beschafft werden.

Wie verlautet, haben die beiden großen politischen Parteien, die bisher abwechselnd Rumänien beherrschten und ausplünderten, dieser Verfassungsreform zugestimmt. Sollte sie Wirklichkeit werden, so wird der rumänische Bauer — und der größte Teil der rumänischen Bevölkerung besteht aus Bauern — endlich zu eigenem Grundbesitz kommen und der jahrhundertelangen Anechtung durch den Großgrundbesitz und die Bureaucratie ein Ziel setzen können. Das ganze Volk aber würde die politischen Freiheiten erhalten, von denen es bisher durch ein schandmüßiges Wahlsystem künstlich ausgeschlossen war.

Schweres Ringen um Roex und Bullecourt.

Bullecourt.

Berlin, 13. Mai. (W. T. B.) An der Arrasfront reiben die Engländer weiter ihre menschlichen und maschinellen Angriffsmittel in ergebnislosen, verlustreichen Angriffen auf. Die Tatsache, daß in den englischen Berichten seit Wochen die gleichen Ortsnamen wiederkehren, ist der vollgültige Beweis für das vollkommene Steckenbleiben ihrer Offensive. Der neuerliche große Angriff am 12. Mai in dem heiß umkämpften Gelände beiderseits der Scarpe blieb wiederum im deutschen Abwehrfeuer liegen. Dorf und Bahnhof Roex, die schon mehrmals den Besitzer gewechselt haben, blieben nach erbitterten Kämpfen in englischer Hand. Die deutschen Linien halten Dorf wie Bahnhof eng umklammert. Am Nachmittag erneuerten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung die Angriffe auf Bullecourt. Weit überlegenen Kräften gelang es, die deutsche Besatzung in den Nordostrand des Dorfes zurückzudrängen. Seit dem 11. April ist dies der zwölfte englische Angriff auf das Trichterfeld des Dorfes. Wenn jedoch die Engländer auf den Besitz dieses Trümmerfeldes bestehen, so werden sie den Angriff zum dreizehnten Male wiederholen müssen, denn am späten Abend des 12. Mai wurden ihnen alle in Bulle-

Tausenden von Exemplaren verbreitet und zeigt uns, daß der englische Erfindungsgeist, dem man die Verwandlung deutscher Soldatenleichen in Schmirgel verdankt, nicht erst von heute ist.

Die Hypothek auf den Christuskopf.

Ein Leser der „Deutschen Tageszeitung“ sendet uns folgendes Inserat, das er in seinem Waite gefunden hat:

4 bis 5 Millionen zu verdienen!

Echtes Dürrer-Gemälde

aus altadeligem Besitz Christuskopf.

Für das Bild wurden in Amerika, wo es ausgestellt war, 6 Millionen Mark geboten.

Besitzer wünscht daselbst mit 600 000 M. zu befehlen, verpflichtet sich, dasselbe nach dem Kriege in Amerika zu hohem Preise zu verkaufen und den Nutzen mit dem Darlehensgeber zu teilen. Deutiger fester Preis 1 Million Mark. Chiffre: C. P. 2985a an den Verlag dieser Zeitung.

Der Einsender fragt entrüstet: „Schämt sich denn dieser Edelmann nicht, jetzt während des Krieges mit Amerika schon darüber nachzugrübeln, wie er seinen alten Familienbesitz, ein Meisterwerk unfred's Dürrer, des besten aller deutschen Maler, um fünftausend Pfund wollen dem feindlichen amerikanischen Krämervolk ausliefern könnte? Und schämt sich die „Deutsche Tageszeitung“ nicht, ein solches Inserat zu veröffentlichen?“

Wir verstehen, offen gesagt, diese Entrüstung nicht, sondern wir sind vielmehr der Meinung, die offenbar auch die „Deutsche Tageszeitung“ teilt, daß es sehr erfreulich ist, wenn der deutsche Adel schon jetzt darüber nachdenkt, wie man nach dem Kriege möglichst reich wieder in geschäftliche Beziehungen zum feindlichen Ausland treten könnte. Und wir freuen uns überdies, einen biederen deutschen Landmann kennen zu lernen, der sich autrauen darf, mit seinem ungeheuerlichen Schwindelpreise (8—10 Millionen für einen Dürrer'schen Kopf!) selbst das smarte Volk der Pankees über Ohr zu haufen.

Dem eventuellen Hypothekengläubiger aber möchten wir doch den Rat geben, den altadeligen Christuskopf-Inhaber mit seinem Wertobjekt auf keinen Fall allein über Wasser reifen zu lassen. Es sind uns nämlich zahlreiche Fälle bekannt, wo deutsche Edelleute nach Amerika gegangen und dort zum Schmerz ihrer Freunde für immer verschollen sind.

court errungenen Vorteile durch den wuchtigen Gegenangriff eines preussischen Gardebataillons unter der persönlichen Führung seines tapferen Kommandeurs im zähen Nahkampfe wieder entrisen. Ebenso brachen englische Angriffe zwischen der Scarpe und der Chaussee Arras—Cambrai, die von 8 Uhr abends an dreimal wiederholt wurden, unter blutigsten Verlusten zusammen.

Während Franzosen und Engländer fortfahren, die Stadt St. Quentin und La Fère zusammenzuschließen, verließ

an der Aisne

der Tag verhältnismäßig ruhig. Bei planmäßiger Bekämpfung der französischen Batterien wurde eine starke Detonation mit gewaltiger Rauchentwicklung beobachtet. Die Weite aus den Kämpfen am 11. Mai bei Cerny erhöhte sich auf etwa 300 Gefangene, 5 Maschinengewehre und Schnellabgewehre und einen Granatwerfer. Ein überraschender französischer Angriffserfolg beiderseits der Straße Corbeny—Pontaver wurde am Mitternacht mit Handgranaten abgewiesen. An der Straße Reims—Brienne drangen nach kurzer Artillerievorbereitung deutsche Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten einen Offizier und 42 Mann, 3 Schnellabgewehre und mehrere Granatwerfer zurück. Die im Eifelturnbericht enthaltene Meldung vom Eindringen französischer Abteilungen in deutsche Gräben bei Bezonvaux ist unrichtig. Feindliche Patrouillen, die in der Nacht zum 12. Mai in unsere vordersten Gräben nördlich Ammersweiler eingedrungen waren, wurden umgehend wieder hinausgeworfen.

In Mazedonien

Ist der große Angriff Sarraills vollkommen zum Stehen gekommen. Der 12. Mai wurde von den Deutschen und Bulgaren dazu benutzt, geringe Gewinne, die die Alliierten an den Vorzügen erlitten hatten, wieder auszugleichen. So wurden auf der Höhe von Dobropolje die Serben aus einem Teil des vorderen Grabens, in den sie am 11. Mai eingedrungen waren, wieder hinausgeworfen, und ebenso eine bulgarische Feldwache südlich Guma, die, wie nachträglich bekannt wird, am 11. in der Hand des Feindes geblieben war, zurückgenommen. Zwei französische Angriffe am Abend des 12. Mai auf die Jarelsina und auf die Höhe 1083 südlich Guma brachen unter schweren Verlusten ergebnislos zusammen.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 12. Mai, nachmittags. Die feindliche Artillerie war im Laufe der Nacht gegen den Chemin des Dames weniger tätig. Unsere Batterien legten Vernichtungsgeschosse auf deutsche Werke und sprengten ein Munitionsdepot nordöstlich von Zubincourt in die Luft. Patrouillenschirmzüge in der Gegend von Pontbeon (südlich von Barogn) und in der Champagne in dem Gehölz westlich des Cornilletberges. Auf dem linken Maasufer war der Artilleriekampf die ganze Nacht hindurch in der Gegend des Waldes von Avocourt heftig. In Infanteriekämpfen kam es nicht. Unsere Abteilungen drangen in die deutschen Linien nördlich von Bessonvaux ein, sowie an mehreren Punkten im Elsaß. Im Abschnitt von Ammersweiler machten wir eine Anzahl von Gefangenen. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Vom 12. Mai abends. Der Tag war bemerkenswert durch Tätigkeit unserer Artillerie, besonders südlich von St. Quentin, auf der Hochfläche nördlich von der Aisne und in der Champagne. In der Gegend von Verdun haben unsere Batterien mit Erfolg deutsche Verschanzungen im Walde von Avocourt beschossen. Keine Infanterietätigkeit außer einem Handstreich, der von einer unserer Erkundungsabteilungen bei Berrhaucourt schneidig durchgeführt wurde, und bei dem wir Gefangene machten.

Englischer Heeresbericht vom 12. Mai nachmittags. In der letzten Nacht und am frühen Morgen haben wir die Hindenburg-Linie in der Umgebung von Bullecourt zu beiden Seiten der Straße Arras—Cambrai nördlich von der Scarpe angegriffen, alle ins Auge gefassten Punkte erreicht und einige hundert Mann gefangen genommen. Erfolgreicher örtlicher Kampf östlich von Enzpire. Erfolgreiche Streifen östlich Hpern brachten uns Gefangene ein.

Vom 12. Mai abends. Nach heftigem Kampfe setzten sich die britischen Truppen in Bullecourt fest, wo der Kampf weitergeht. Ein feindlicher Angriff auf unsere gewonnenen Stellungen wurde durch Artillerie vereitelt.

Ausführlicher englischer Bericht vom 12. Mai, abends. Weitere Einzelheiten über die Angriffe an der Kampfront in der letzten Nacht bestätigen den Erfolg unserer Unternehmungen. Seitern abend wurde beobachtet, wie sich beträchtliche feindliche Abteilungen zum Gegenangriff in der Nachbarschaft von Bullecourt vorbereiteten. Sie wurden wirksam unter Artilleriefire genommen, und der Angriff konnte sich nicht entwickeln. Später in der Nacht griffen unsere Truppen an, und nach heftigem die ganze Nacht durch dauernden Kampfe setzten sie sich heute im Dorfe Bullecourt fest, wo der Kampf noch andauert. Heute nachmittags wurde ein feindlicher Angriff gegen die gewonnenen Stellungen durch unsere Artillerie zum Scheitern gebracht. Mittags der Straße Arras—Cambrai eroberten wir über 1000 Yards deutsche Schützengräben einschließlich eines festen „Meisterfarm“ genannten Punktes. Nördlich der Scarpe stürmten unsere Truppen in der letzten Nacht den Kirchhof von Noeux und die chemischen Werke nördlich davon. Heute setzten sie ihren Vormarsch fort, wobei sie feindliche Stellungen in dieser Gegend auf einer Front von über 1 1/2 Meilen einnahmen. Während dieser Unternehmungen machten wir über 700 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und eroberten zahlreiche Grabenmörser und Maschinengewehre.

U-Bootgefahr und Seemannslöhne.

Christiania, 12. Mai. Laut Sjöfartstidende betragen infolge des U-Boot-Krieges die Maschinistenlöhne bis 1500 Kronen monatlich gegen sonst 250, die Kohlenfracht von England nach Norwegen 300 Kronen die Tonne gegen 4 1/2 bis 5 zu Friedenszeiten.

Angeschwemmte Nordseeminen.

Im Monat April sind an der niederländischen Küste 182 Minen angeschwemmt. Davon sind: 169 englischen, 6 deutschen und 7 unbekanntem Ursprungs.

Seit Kriegsbeginn sind somit bis zum gleichen Zeitpunkt an der niederländischen Küste 2079 Minen angebracht. Davon sind: 1414 englischen, 65 französischen, 265 deutschen und 335 unbekanntem Ursprungs.

Kleine Kriegsnachrichten.

Grimm darf nicht nach Russland! Die provisorische Regierung hat dem linkssozialistischen Schweizerischen Nationalen Grimm, der mit ihr über die Rückkehr der Flüchtlinge verhandeln wollte, das Verlassen Russlands verboten. Der Stockholmer Flüchtlingsauskunft hat den U. S. S. Rat ersucht, sich für Grimm ins Mittel zu legen.

Keine Kohlen — kein Reinhardt! In Kopenhagen können die Theater wegen Kohlenmangels nur noch dreimal in der Woche spielen. Auch dem Reinhardt-Gesellschaft, das am Freitag beginnen soll, droht daraus Gefahr.

Die Gefatzen des Alpenkrieges. Nach einer Mitteilung des italienischen Abgeordneten Arca soll die italienische Armee in den Wintermonaten monatlich 80 000 bis 90 000 Mann, darunter 2000 Offiziere, infolge Erfrierens und durch Laminen und Kranleiden verloren haben.

Politische Uebersicht.

Ein neuer Landesverratsprozess in Sicht.

Im vorigen Monat wurde unter den Berliner Metallarbeitern neben anderen Druckarbeiten ein Flugblatt „Die Lehren des großen Massenstreiks“ verbreitet, für dessen Strafverfolgung das Oberkommando eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt hatte. Der Berliner Lokalanzeiger meldet nun, daß es der Berliner Polizei gelungen sei, die Zentralvertriebsstelle dieser Druckarbeit in Neuföhren zu ermitteln und ein Mitglied des Zentralvorstandes der Unabhängigen sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins wegen Vertriebs dieses Flugblattes in Haft zu nehmen. Die Staatsanwaltschaft habe den Festgenommenen wegen Landesverrats in Unterbindungshaft behalten.

Weiter berichtet das Blatt: „Bei der Vorbereitung der Ausstandsbewegung und während des Streiks selbst haben auch leitende Männer der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei eifrig mitgewirkt. Ihre Abgeordneten gingen in die Fabriken, hielten Reden usw., und ihre Helfer suchten die Bewegung zu organisieren, wobei es ihnen unzweifelhaft um eine politische Aktion zu tun war. Diese Tätigkeit, die bereits im Reichstag beleuchtet worden ist, wird gleichfalls ein gerichtliches Nachspiel haben. Bei der Staatsanwaltschaft schweben bereits Ermittlungen, inwieweit die führenden Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in Vertrieben, deren ungestörter Verlauf für die Landesverteidigung wesentlich ist, Arbeiter zur Arbeitseinstellung aufgefordert haben.“

Sofern es sich um Abgeordnete handelt, wäre die Genehmigung des Reichstags zur Strafverfolgung notwendig. Die politische Bedeutung der Angelegenheit kann also nicht übersehen werden.

Der Krieg mit Oesterreich.

Nachdem uns die Alldeutschen bis auf wenige noch zu erledigende Reste sämtliche Neutrale der Welt auf den Hals gehetzt haben, gehen sie zum zweiten Teil ihrer Aufgabe über, und die Bundesgenossen abzutreiben. Fortsch und schneidig wie immer, geradeaus auf ihr Ziel losgehend, haben sie sich Oesterreich zum dreizehnten Feind gewählt; wenn wir erst mit Oesterreich vertraktet sind, sind wir ja zugleich auch Bulgarien und die Türkei los. Wir haben kürzlich einige Zweifel darüber zu äußern gewagt, ob dies der richtige Weg zum „deutschen Frieden“ sei, den die Herren wollen (Belgien, Nordfrankreich, Aurland, Litauen und einige hundert Millionen Kriegsentwädigung) sind aber damit, wie zu erwarten war, schon angekommen. Die „Alldeutschen Blätter“, herausgegeben vom Alldeutschen Verband, schreiben dazu:

Die Sozialdemokratie betrachtet den Grafen Czernin eben als einen Bundesgenossen, auch wenn seine Politik offenbar die des Deutschen Reiches von außen zu zwingen und festzulegen sich bemüht. International — aber um Himmels willen nicht national! Da geht der „Vorwärts“ auch lieber mit Wien und Osn-Best gegen Berlin. Mehr wollen wir nicht sagen. Wir kennen die Vorgänge hinter den Kulissen in Berlin wie in Wien. Die ungarischen Sozialdemokraten haben inzwischen die deutsche Reichsregierung bereits drohend erlucht, der Gruppe Haale-Debour gleichfalls Auslandspläne zu schreiben. Und der „Vester Lloyd“ hatte am 4. Mai die Dreifigkeit, in einer Wiener offiziösen Auslassung von „Ueberanregungen in Deutschland“ zu sprechen — eine anmaßliche Kritik, die Geheimrat Dietrich Schäfer mit Recht so „dumm“ wie „dreißig“ nannte. Wie notwendig es ist, solchen Entwicklungen gegenüber die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten, liegt auf der Hand.

Um uns nicht weitere Unannehmlichkeiten von Seiten des Alldeutschen Verbandes zuzuziehen, erklären wir hiermit: Die Oesterreicher sind Spitzbuben, Schufte, Palunken, Trottel, Idioten, Verräter, Lumpen, Strolche, Schlappschwänze, Jammerlappen und die eigentlichen Erzfeinde des Deutschen Reiches. Wir haben das leider sehr spät erkannt, eine traurige Folge unserer bekannnten deutschen Gutmütigkeit. Spät aber nicht zu spät! Wir marschieren nach Wien, Budapest, Triest, Szegedin und Reuttschein annectieren Böhmen, Mähren und die Bukowina und wenden uns dann mit frischen Kräften gegen die Vereinigten Staaten von Amerika.

So, und nun kann es losgehen!

Zum Frauenstimmrecht.

Von liberaler Seite wird uns geschrieben: Mit großer Freude haben auch die fortschrittlichen „Frauentrichter“ die Anträge der beiden sozialdemokratischen Gruppen im Verfassungsausschuss begrüßt, welche das Frauenwahlrecht im Reichstag bezweckten. In der Beratung hat sich Herr Dr. Bachmide dazu anscheinend in einer Weise geäußert, welche erkennen läßt, daß er persönlich immerhin etwas zugestimmt hat, aber freilich immer noch nicht genug, um es wenigstens des Versuches wert zu erachten, eine ernste und dringende Frage in günstigster Zeit in liberalem Sinne zur Lösung zu bringen. Nur aus dem „Vorwärts“-Bericht haben dann liberale Männer und Frauen erfahren, daß die Vertreter der Volkspartei im Verfassungsausschuss geschloffen gegen das Frauenwahlrecht abgestimmt haben, darunter also auch Herr Dr. Müller-Reinigen, der ansonsten immer sich als einen Freund der Frauenrechte hingestellt hat. Aber die meisten „Sympathien“ versagen, sobald die Sache zum Klappen kommt.

Innerhalb der fortschrittlichen Volkspartei wird darüber noch manches zu sagen sein. Der Kampf über die Frauenrechte geht — auch im liberalen Lager — weiter, denn die Zeit des freien Wahlrechts ist, wie Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften ausgeführt haben, auch für die Frauen nun wirklich gekommen, und um den Endstief der Frauenstimmrechtsidee, die ihrem Wesen nach doch nur als Ausfluß der liberalen Idee vom gleichen Rechte der Bürger sich darstellt, ist uns nicht bange. Allein zwei Gesichtspunkte sollen doch kurz erwähnt werden.

Zürs erste widerspricht die Haltung der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei im Verfassungsausschuss dem Beschluß des Mannheimer Parteitagess von 1912, der mit gewaltiger Mehrheit gegen einige dreißig Stimmen gefaßt worden ist und der unter Hinweis auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung die Parteigenossen ausdrücklich auffordert, die Frauen im Kampf um ihre politischen Rechte bis zur vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zu unterstützen. Diese Aufforderung, die auch die Anerkennung des Stimmrechts der Frau in sich schloß, galt auch und logischerweise gerade den Politikern, die im Reichstag und in den Volksvertretungen der Einzelstaaten als Vertreter der Volkspartei wirkten. Dieser Aufforderung, diesem unzweideutigen Beschluß des Parteitages, der höchsten Parteinstanz, haben die Herren Dr. Bachmide, Dr. Müller-Reinigen und Hausmann, indem sie den Antrag auf Gewährung des Wahlrechts an die Frauen im Verfassungsausschuss niederstimmen halfen, offen zuwidergehandelt.

Zum zweiten ist die Haltung der genannten Herren, die sich dabei ja leider wohl auf die Mehrheit ihrer Fraktion und der leitenden Parteiauslässe stützen können, auch politisch herzig unklug. Die Kraft der fortschrittlichen Liberalismus gegen Privilegien irgendwelcher Art, zum Beispiel die in dem geltenden preussischen

Wahlrecht vorhandenen, kann nur gemindert werden, wenn auf der anderen Seite nicht nur gegen ein nicht minder ungerechtes, nicht minder „hassenswertes“ Privileg kein ernstlicher Kampf eröffnet, sondern sogar ganz offen anerkannt wird, daß die Meinungen hierüber geteilt seien, trotz aller Lehren, die seit 1912 sich aus der Gesamtwirkung im Ausland wie im Inland ergeben haben, und man insolge dessen — gar nichts tut.

Hier in bezug auf seine Stellung zum Wahlrecht ist auch nach der Ueberzeugung liberaler Männer für den fortgeschrittenen Liberalismus allerdingens innere Arbeit zu tun, nicht nur in bezug auf das Wahlrecht der Frauen, sondern ebenso sehr im Hinblick auf das Kommunale, für das im Programm der Volkspartei (und erst recht in der Praxis) immer noch der Grundsatz des gleichen Wahlrechts fehlt. Wer irgendwo irgendwelche Privilegien zu vertreten gefunden ist, begibt sich selbst der schweibigsten Waffe im Kampfe gegen jene anderen Privilegien, die ihm willkürlich, anstößig und verwerflich erscheinen.

Konsequenz im Denken und im eigenen Programm, Tatkraft in der Stunde, wo alles auf die Tat und nichts auf bloße „Sympathien“ ankommt, das ist es, was liberale Männer gerade jetzt, an dieser Wende der Entwicklung, dem deutschen Liberalismus als die Vorbedingung eines weiteren kraftvollen und gegenreichen Daseins von Herzen wünschen. Mit dilatorischen Mäßen löst man nicht die großen Fragen der Zeit.

Der neue Polenkurs.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ drucken eine Äußerung der polnischen „Gazeta Narodowa“ ab, wonach der Rücktritt des Regierungspräsidenten Kraemer in Polen kein freiwilliger gewesen, sondern auf den neuen Kurs der Polenpolitik, den Kraemer nicht gebilligt habe, zurückzuführen sei. Das alldeutsche Blatt bemerkt hierzu:

Die Bedeutung der polnischen Zeitung, daß der Rücktritt Kraemers zum mindesten auch aus Gründen der Disziplinpolitik erfolgt ist, findet ihre Bestätigung in der neuen Meldung, daß auch der Regierungspräsident v. Günther in Bromberg — und zwar ebenso wenig freiwillig wie der polnische Präsident — aus seinem Amte scheidet. So werden also gleichzeitig die beiden um die Provinz und ihr Deutschstum so verdienstvollen Beamten aus ihren Ämtern entfernt und den national-polnischen Forderungen geopfert.

Am Schluß des Artikels setzen die „Berliner Neuesten Nachrichten“:

Es scheint, daß man in Deutschland Pole oder Sozialdemokrat sein muß, um auf Verdrückung seiner Wünsche durch den Herrn Reichskanzler rechnen zu können.

Die sagt Meister Anton bei Hebel: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“ Das ist aber nicht die Schuld der Welt, sondern Meister Anton.

Die Alldeutschen im Zirkus Busch.

Im Zirkus Busch redete gestern der Geheim-Konfistorialrat D. Seeburg zu einer alldeutschen Gemeinde große Töne. Der Geheim-Konfistorialrat nannte die Feinde Schurken und verlangte Aurland, Litauen und Litauen und dazu eine Menge Geld. Eine angenommene Entschliegung fordert „Rachzugwachs in Ost und West“ und eine ausgiebige Kriegsentwädigung.

Ein Lokalbericht nennt unter den Anwesenden auch den Finanzminister Dr. Lenke. Es ist natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn auch ein Minister von der ihm gewährleisteten Versammlungsfreiheit Gebrauch macht. Und natürlich war Herr Lenke nur als Privatmann da, nicht als Vertreter der Regierung.

Letzte Nachrichten.

Vandervelde gegen den Frieden.

Christiania, 13. Mai. „Tidens Tegn“ veröffentlicht eine Unterredung mit Vandervelde, der auf der Durchreise nach Petersburg gestern hier einen Tag verweilte. Vandervelde erklärte, die Sozialistenkonferenz in Stockholm entbehre jeder tatsächlichen politischen Bedeutung, denn Belgier, Franzosen und Engländer würden ihr fernbleiben. Zu der Friedensmission Vorbjergs in Petersburg äußerte Vandervelde, die Bedingungen der deutschen Sozialisten seien für Belgien unannehmbar. Daß Frankreich Elsaß-Lothringen, Italien Trentino erhielten, sei nicht eine Annerion, sondern eine Desannexion, eine Genußnahme für frühere Annerionen. Solange der Gegner das nicht erkenne, sei keine Grundlage für Friedensverhandlungen vorhanden.

Geheimhaltung der dänischen Parlamente.

Kopenhagen, 13. Mai. Die beiden Häuser des dänischen Reichstags halten kommenden Dienstag eine gemeinsame vertrauliche Sitzung ab, in der die Regierung über die gegenwärtige internationale politische Lage berichten wird.

Thomas im U. S. S. Rat.

Petersburg, 12. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der französische Punitionsminister Albert Thomas hielt vor dem Volkszugsausschuss der Arbeiter- und Soldatenräte eine lange Rede, in der er sagte: Die französischen Demokraten hofften, daß das neue Russland Frankreich vorbehaltlos unterstützen wird. Er tabelte die deutschen Mehrheitssozialisten und verwarf die Stockholmer Konferenz, die ohne vorherige Aufstellung der gemeinsamen Grundzüge einberufen worden sei. Er erkannte aber an, daß es wünschenswert sei, daß die sozialistischen Parteien aller Länder klar ihre Grundzüge formulierten. Immerhin dürfe diese Bemühung nicht Gelegenheit zu einer neuen deutschen Intrige geben. Thomas erinnerte an die Ränke der deutschen Sozialisten während des Krieges. (1) Nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg und nach der russischen Revolution können die Sozialisten des Westens nur in eine Besprechung der demokratischen Kriegsziele willigen, wenn sie die Gewißheit einer kräftigen Kriegsführung haben, denn die Kriegsziele der internationalen Demokratie werden niemals vom preussischen Militarismus anerkannt werden. Um die demokratischen Gedanken zu verwirklichen, muß Deutschland durch die Beihilfe aller besiegt werden.

Neue Kämpfe in Russland.

Amsterdam, 13. Mai. Das Neuerliche Bureau meldet aus Petersburg: Eine Bande von etwa 30 Anarchisten aus Petersburg und Schüsselburg, die mit Gewehren, Revolvern und Bomben bewaffnet war, setzte sich in den Besitz des Hauses des Herzogs von Leuchtenberg in der Nähe des Marietheaters, um darin ihr Hauptquartier aufzuschlagen. Sie weigerte sich trotz einer Weisung des Arbeiter- und Soldatenrates, das Haus zu verlassen. Der Bezirkskommandant hat das Haus von Truppen umstellen lassen.

Nach einer weiteren Depesche hat der Kommandant von Petersburg Kornilow seine Entlassung gegeben.

Groß-Berlin

Verhöhnung der Not.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der die gebieterische Forderung erhoben wird: „Läßt die Gänsepreise in Ruhe!“ Sie droht, wenn für Gänse Höchstpreise festgesetzt würden, so würden sie ebenso vom Markt verschwinden wie Hasen und Leichfische. Das Blatt hat den Mut, weiter folgendes zu schreiben:

„Bei den Gänsen hat sich die vorjährige Maßnahme, keine Höchstpreise festzusetzen, ausgezeichnet bewährt. Groß-Berlin hat vom Herbst bis Ende März viel Fettgänse gehabt, und in der gewaltigen Fett- und Fleischnot des vergangenen Winters haben viele tausende Familien, auch des Arbeiter- und Kleinbeamtenstandes, sich durch zeitweisen Gänsezukauf durchgeholfen.“

Die wenigsten unter den Lesern dieses Blattes werden wissen, was Gänse in diesem Winter gekostet haben. Sie wissen bloß, die waren so teuer, daß nur Kriegsgewinner sich einen solchen Praten leisten konnten. Und so hat vielleicht wirklich ein gutgestellter Qualitätsarbeiter zum Sonntag eine Gänseleule nach Hause gebracht. Eine ganze Gans kostete aber in diesem Winter 50 bis 100 Mark! Im nächsten Winter wird man mit Preisen von 75 bis 150 Mark rechnen können, wenn keine Höchstpreise festgesetzt werden. Werden aber Höchstpreise festgesetzt, dann mag wieder die „Deutsche Tageszeitung“ recht haben, so werden die Gänse heimlich in die Pratzpfannen der Landwirte selbst wandern. Wahrscheinlich, das sich „ausgezeichnet bewährt“. Fragt sich nur für wen? Und es ist eine Verhöhnung der Not, wenn man die Arbeiter und die kleinen Beamten als seine Ruhnießer hinstellt.

Neuanmeldung für den Milchbezug.

Die Vollmilchkarten für Juni kommen in den zur Fettstelle Groß-Berlin gehörenden Gemeinden in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Die Karteninhaber haben die Karten bis zum 21. Mai einschließlich dem Kleinhandler vorzulegen.

Den Kindern bis zum 2. Lebensjahre, deren Karten mit einem farbigen Kreis gekennzeichnet sind, ist ein Vorkaufsrecht bei der Anmeldung derart eingeräumt, daß bis zum 21. Mai d. J. einschließlich nur Anmeldungen auf diese Karten zulässig sind. Die Verkäufer von Milch dürfen daher bis zu diesem Tage nur die mit einem farbigen Kreis gekennzeichneten Karten annehmen, und zwar haben sie die Karten anzunehmen ohne Rücksicht darauf, ob die Milch bisher von ihnen bezogen worden ist oder nicht. Nach Ablauf dieser Anmeldezeit haben sich die übrigen Milchberechtigten, und zwar am 22., 23. und 24. Mai, anzumelden. Die Milchhändler haben die Kontrollabschnitte bis zum 26. Mai der Fettstelle Groß-Berlin (Milch), Poststr. 6, Abt. Kleinhandler, zu überreichen.

In Berlin sind die Vollmilchkarten für Juni bis zum 19. Mai einschließlich von den Bezirkskommissionen abzuholen. Die Karten für Kranke werden wie bisher von der Zentralstelle für Krankenernährung zugesandt.

Kriegshinterbliebenenfürsorge. Erneut wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Kriegsministerium seit Beginn des Jahres 1917 in einem Weisheit zu den Anstellungs-Nachrichten amtliche Mitteilungen veröffentlicht, die für die Hinterbliebenen, vor allem aber für die amtlichen Fürsorgestellen von allgemeinem Werte sind. Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungs-Nachrichten können gegen einen Bezugspreis von 2 Mark vierteljährlich durch die Post bezogen werden. Man wende sich an das nächstgelegene Postamt.

Raubmord im Norden. — Ermordung einer Greisin.

Ein Kapitalverbrechen wurde am Sonnabendabend im Norden der Stadt verübt. Dort wurde die am 14. September 1844 in Reichlin geborene Witwe Therese Jauchnick, geborene Lipper, in ihrer Wohnung Liebenwalder Straße 5 von einem noch unbekanntem Mörder erschlagen. Der Täter ist nachdem er die Ladenkasse ausgeraubt und die ganze Wohnung durchsucht, entflohen und unermittelt entkommen. Die Ermordete wohnte seit dem 1. April 1909 in dem oben genannten Hause. Nach dem Tode ihres Mannes, eines Buchhändlers, der im April 1914 starb, betrieb sie die im Erdgeschoss des Vorderhauses belegene Schreibwarenhandlung weiter und wohnte mit ihrem 44 Jahre alten Sohne in der hinter dem Laden im Seitenflügel liegenden kleinen Wohnung. Seitdem dieser zum Seeressort eingezogen ist, wirtschaftete die Greisin für sich ganz allein. Diese Umstände muß der Verbrecher gekannt und längere Zeit die häuslichen Verhältnisse der Frau ausgekundschaftet haben. Das Verbrechen hat sich nach Zusammenstellung der Zeugenaussagen und den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei am Tatort folgendermaßen zugetragen:

Am Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr erschien in der Schreibwarenhandlung der 73jährige Witwe Jauchnick ein Mann von etwa 35 bis 38 Jahren, der seinem Begehren nach wohl Handlungsgehülfe hätte sein können und fragte nach verschiedenen Sachen, die er kaufen wolle. So ließ er sich Papierwäse, Kopierstifte und andere Schreibmaterialien vorlegen, ohne jedoch eine bestimmte Ware zu kaufen. Er machte auf die Greisin den Eindruck eines unentschlossenen Kunden und erregte deren Argwohn auch nicht, als er zu ihr sagte, sie solle sich ihre Brillen holen, um die Waren besser sehen zu können. Zwei Stunden hielt sich der fremde Mann in dem Geschäft auf. Dann ging er, ohne die ausgewählten Sachen mitzunehmen. Er sagte plötzlich, als wieder Kunden den Laden besuchten, daß sie ihm die Waren einpacken müßten, er käme dann nachher wieder, um sie sich abzuholen. Einer Bekannten der Geschäftsinhaberin, die in den Laden gekommen war, war das Benehmen des Kunden aufgefallen; sie machte ihre Freundin noch darauf aufmerksam. Die Greisin war jedoch anderer Ansicht und erwiderte: „Wer will mir alten Frau etwas tun.“ Kurz vor 8 Uhr öffnete der Fremde wieder die Ladenstür, machte sie aber, als er noch Kunden sah, sofort wieder zu mit dem Bemerkens: „Ach liebe Frau, Sie haben wohl noch zu tun, ich komme gleich wieder.“

Zum dritten Male erschien er kurz nach 8 Uhr, als die Frau schon den Vorhang, der Fenster und Tür verschließt, heruntergelassen hatte. Sie öffnete jedoch auf sein Klopfen, weil sie den Kunden noch erwartete. Immer noch ohne jeden Argwohn. Als die Greisin sich jetzt über die Rechnung beugte, verlangte der Fremde plötzlich 500 Mark von ihr. Und als sie ihm erwiderte, daß sie so viel Geld überhaupt nicht habe, fiel der Mann rücklings über sie her, warf mit großer Gewalt sein Opfer zu Boden, riß sie auf die wechelse Frau, drückte ihr so die Brust ein und schlug sie mit einem Hammer auf den Kopf. Die Ueberraschene konnte sich jedoch noch erheben und das nebenliegende Schlafzimmer aufsuchen. Schnell schloß sie die Glastür hinter sich ab, doch half ihr das nichts. Der Täter schlug die Scheiben ein, stürzte ihr nach und kerkte sie mit weiteren Hammerschlägen zu Boden, so daß sie regungslos liegen blieb. Jetzt öffnete er die Ladenkasse, nahm daraus das Wechselgeld, etwa 30 Mark, und durchsuchte die Wohnung nach weiterem Geld, und er kehrte auch noch ein großes Beutelportemonnaie gefunden zu haben, das mehrere hundert Mark enthielt und von der Ueberraschene unter dem Kopfkissen aufbewahrt wurde. Das Portemonnaie, das aus grauem Leinen gefertigt ist und einen schwarzen Bügel hat, ist verschwunden. Mit der Beute verließ dann der Verbrecher, der auch noch die eingelaufenen Waren mitnahm, durch die Ladenstür das Geschäft und klinkte die Tür beim Fortgehen zu.

Ungefähr nach einer halben Stunde kam die Schwerverletzte wieder zu sich. Unter Aufregung ihrer letzten Kräfte erhob sie sich, ging auf den Fuß und rief mit schwacher Stimme um Hilfe. Die Wirtin glaubte, daß ein weinendes Kind auf dem Treppentritt stehe, fand jedoch zu ihrer nicht geringen Ueberraschung die Witwe Jauchnick blutüberströmt an einem Treppentritt gefesselt auf. Nur langsam und gebrochen konnte die Frau von dem Ueberfall erzählen. Während die Wirtin mit einem herbeigeholten Schuhmann Leben und Wohnung absuchte, fand die Ueberraschene bei einer Nachbarin Unterkunft. Als ein Arzt erschien, war sie bereits gestorben.

Die Ermittlungen nach dem Raubmörder wurden sofort beärdlich in die Wege geleitet, bisher jedoch erfolglos. Zur Aufklärung des schmerzlichen Verbrechens, das große Aufregung in dem Stadtteil hervorrief, wurde eine amtliche Bekanntmachung erlassen, in der 1000 Mark Belohnung für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Mörders führen, ausgesetzt werden.

Der Hammer, den der Täter offenbar mitgebracht und dann zurückgelassen hat, ist etwa 25 Zentimeter lang. Er steht Refektorien im Lichthof des Polizeipräsidiums zur Ansicht zur Verfügung.

Ein Niesenbrand wütete in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem Gelände der Norddeutschen Eiswerke in Köpenick. Dort befinden sich außer den eigentlichen Eiswerken und der Meierei von Halle auf dem etwa 2500 Quadratmeter großen Terrain eine Anzahl von Holzschuppen, die, da die große Fläche zu militärischen Zwecken angekauft ist, nuncmehr zum Abriß gelangen. Damit war in den letzten Wochen begonnen worden und große Haufen von Balken und Brettern lagen dort aufgestapelt. Gegen 11 Uhr nachts brach plötzlich aus allen Gebäuden Feuer aus und die hellen Flammen schlugen aus dem ausgetrockneten Holzschuppen empor. Binnen kurzer Zeit brannten vier Schuppen, die etwa 50 Meter lang und 20 Meter hoch sind. Die sofort herbeigerufene Köpenicker Berufsfeuerwehr und die Spindlersche Feuerwehr vermochten trotz aller Bemühungen dem Brande keinen Einhalt zu tun und mußten sich darauf beschränken, die Wohnhäuser der Norddeutschen Eiswerke sowie die Molkerei Halle zu schützen. Den Widerstand des ungeheuren Flammenmeeres konnte man bis nach Berlin wahrnehmen. Noch im Laufe des gestrigen Sonntagvormittags loderte immer wieder das Feuer von neuem empor. Die Polizei nimmt an, daß, da der Brand gleichzeitig in allen vier Schuppen entstand, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Brandstiftung vorliegen müsse. Der Schaden ist ein ziemlich beträchtlicher.

Wilmerdorfer Lebensmittelabgabe. In der Woche vom 14. bis 20. Mai gelangen in Berlin-Wilmerdorf folgende Lebensmittel zur Ausgabe: je 250 Gramm Fleisch auf die Reichsleischkarte und die jüdische Fleischkarte; voraussichtlich 5 Pfund Kartoffeln; bis zum 19. Mai 3 Stück Eier zum Preise von je 31 Pf. auf Abschnitt 21 der neuen Eierkarte; auf die grüne Bezugskarte für Einzelpersonen bis einschließlich 16. Mai: gegen Abschnitt D = 1/2 Pfund Heringe zum Preise von 65 Pf.; gegen Abschnitt H = 100 Gramm Weizenmehl zum Pfundpreise von 28 Pf.; gegen Abschnitt J = 200 Gramm Gerstengraben oder Grütze zum Pfundpreise von 30 Pf.; weiter gelangen zur Ausgabe: gegen Abschnitt K = 1/2 Pfund Braunschweiger Mühsenfutter zum Pfundpreise von 20 Pf.; gegen Abschnitt L = 1 Pfund Runkelrübe zum Preise von 55 Pf.

Auf die alte Haushaltungskarte wird, solange der Vorrat reicht, gegen Abschnitt 27 eine H-Padung Saccharin zum Preise von 25 Pf. abgegeben; in der Zeit vom 12. bis einschließlich 15. Mai findet durch Abgabe der Abschnitte 1-3 der neuen Haushaltungskarte eine Voranmeldung statt für: a) 1/2 Pfund Speisestärke (auf Abschnitt 4) zum Pfundpreise von 40 Pf.; b) 1/2 Pfund Süßholzwurzel (auf Abschnitt 5) zum Pfundpreise von 30 Pf.; c) 1 Pfund Kriegsmehl (auf Abschnitt 6) zum Pfundpreise von 60 Pf.; Einwohner, die über 65 Jahre alt sind, erhalten überdies auf Grund besonderer Voranmeldung 1 Liter sterilisierter Vollmilch.

Friedrichshagen, Lebensmittelverteilung. In dieser Woche kommen zur Verteilung: 5 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund Fleisch, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Margarine, Griech. Ockerflocken, Erdwürst, Sauerkohl, Lachs in Dosen, rote Rüben als Kompott und wasserhaltiges Eier. Die Tage, an denen die Verteilung erfolgt, werden wieder bekanntgegeben.

— **Neuanmeldung zum Speisefettbezug** muß in dieser Woche erfolgen. Die Leisten der Gemeinde zur Verteilung kommenden Waren werden nur dort abgegeben, wo der Betreffende in die Kundenliste eingetragen ist.

— **Schneebrotverbot.** Wegen der Knappheit des Weizenmehls ist die Herstellung von Schrippen vom 16. Mai ab bis auf weiteres verboten. Die Mischung des Einheitsbrotes muß aus 80 Teilen Roggenmehl und 20 Teilen Weizenmehl bestehen.

Sportpark Treptow. In zwei Dauertrennen hinter großen Motoren über 20 und 50 Kilometer um den großen Frühlingspreis ging gestern der Meister unter den Dauertfahrern, Janke, in diesem

Jahre zum ersten Male am best. Carl. Bauer und Przhembel rangen mit ihm um den Sieg. Im 20-Kilometer-Rennen ging Bauer sofort an die Spitze, gefolgt von Janke und Przhembel. Das 50-Kilometer-Rennen nahm keinen regulären Verlauf. Janke hatte zweimal unter Defekten seiner Führungsmaschine zu leiden, wodurch er jede Aussicht auf den Sieg verlor. Bauer fuhr wieder vom Start bis durchs Ziel ein überaus schnelles Rennen. Przhembel, der sich anfangs recht mager hielt, fiel später einmal von seinem Motor ab und gelang dadurch ebenfalls ins Hintertreffen. Aber auch ein regulärer Verlauf des Rennens dürfte Bauer den Sieg kaum erschwert haben; er war zweifellos der schnellste Fahrer im Rennen.

Ein Dauertrennen über 20 Kilometer hinter Motorführung für Anfänger, der kleine Frühlingspreis, wurde von der Fliegermannschaft Rudel, Thadewald, Tennigkeit und Biemerall bestritten. Rudel, der die beste Form als Flieger aufweist, ging auch aus diesem Dauertrennen als leichter Sieger hervor. Zwei kleine Fliegerrennen für Treptower Fahrer bildeten die Einlage des Programms zu den Dauertrennen.

Resultate: Großer Frühlingspreis Vortrennen über 20 Kilometer: 1. Bauer 77 Min. 38 Sek., 2. Janke 150, 3. Przhembel 250 Meter zurück. — Großer Frühlingspreis 50 Kilometer: 1. Bauer 47 Min. 20 Sek., 2. Przhembel 1000, 3. Janke 3680 Meter zurück. — Kleiner Frühlingspreis 20 Kilometer: 1. Rudel 20 Min. 14 Sek., 2. Thadewald 760, 3. Tennigkeit 1240, 4. Biemerall 1360 Meter zurück. — Erstfahrten für Flieger 900 Meter: 1. Bauer 1 Min. 42 Sek., 2. Schröder, 3. Rahe, 4. Praß. — Prämienfahren für M. 3: 1. Teplaff 5 Min. 50 Sek., 2. Schulz, 3. Reinard, 4. Dahnke.

Aus aller Welt.

Die Depesche.

Im „Simplicissimus“ berichtet Noda Noda: Das Armeekommando telegraphierte an die Division: „Nummern verfügbarer Kraftfahrzeuge sofort mitteilen.“

Die Division antwortete gehorcht und prompt: „11.801 13.639 27.551 44.007 68.490. Divisionskommando.“

Diese Depesche geriet natürlich dem Hauptmann Reibinger in die Hände, der ja alle Depeschen zu beschiffen hat, und Egzellens las eine Stunde später voll Erstaunen:

„Koreanische Kaiserfamilie durch Torpedobootstörer nächst Steier in Oberösterreich mit Rindschmalz verlobt.“

Vorsorglich hatte Hauptmann Reibinger darunter angemerkt: „? Rückfrage an Division rüflich, da Mißverständnisse nicht ausgeschlossen.“

Durch Bombenabwurf angerichteter Schaden.

Basel, 13. Mai. Die „Basler Nachrichten“ berichten aus Bruntz: Nach dem „Raus“ ist der Schaden, der durch den Bombenabwurf eines französischen Fliegers in Bruntz angerichtet wurde, nunmehr abgeschätzt. Im ganzen sind 37 Gebäude beschädigt worden. Der an Grundstücken angerichtete Schaden beläuft sich auf 52 200 Franc, der Mobiliar Schaden auf ungefähr 19 000 Franc.

Ueberschwemmung in Wunsiedel.

Wunsiedel, 13. Mai. Einem in den gestrigen Nachmittagsstunden aufgetretenen Gewitter mit heftigen Regen folgte gegen 5 Uhr ein über eine Stunde lang andauernder schwerer Wolkenbruch mit Hagelschlag. Kurze Zeit darauf ergossen sich von Westen ungeheure Wassermassen in die Stadt. Die Straße glich einem reißenden Strom, und das Wasser schob eine Anzahl Häuser in der Straße und des Marktplatzes bis an die Parterrefenster unter Wasser, das im Innern der Häuser grauenvolle Verwüstungen anrichtete. Bis zu 1 1/2 Meter hoch türmten sich die angeschwemmten Hagelhaufen. Das Wasser fand glücklicherweise seinen natürlichen Abfluß, sonst wäre für den unteren Teil der Stadt eine unübersehbare Katastrophe herein gebrochen. Einzelne Straßenteile sind grauenvoll verwüstet. Durch die Wucht der Wassermassen wurde der alte Markt bis zu 2 Meter tief aufgerissen und das Wasserleitungsrohr gesprengt. Menschenleben sind nicht umgekommen. Nach 4 bis 5 Stunden hatten sich die Wassermassen zum größten Teil verlaufen. Der Schaden ist ungeheuer. Selbstverständlich sind auch die Felder der nächsten Umgebung stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Explosion in Ojaka.

Stockholm, 13. Mai. („Frankf. Ztg.“) Aus Lofa wird gemeldet: In Lofa ereignete sich eine große Explosion. Es sind ungefähr 500 Tote und Verwundete. Der Schaden betrug 10 Millionen.

Wetterausichten bis Dienstag mittag. Warm, im Westen strichweise Gewitter, sonst trocken und ziemlich heiter.

Verantwortl. i. Politik: Dr. Franz Diederich, Berl.-Friedenau; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neubau; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Borussia-Druckerei u. Verlagshaus Paul Singer & Co. Berlin SW.

Am 10. Mai entließ nach langem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Richter

Hermann Selke
im Alter von 78 Jahren.

Dies zeigt an im Namen der Hinterbliebenen

Witwe Luise Selke.
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Friedhofes in Ahrenstraße.

Admirals-Palast.

Die Novität
Abrakadabra
großes phantastisches Ballett auf dem Eis.

7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11

Volle normale Belohnung
Diskretion, Regelmäßigkeit
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Schmucksachen

10-50% unter Ladenpreis

Zeigen schon verkauft!
Die Original Standard
Bereifung für Fahrräder
ist neu, leicht und gefällig.
Aufmontierung eine Minute!
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Standard Company,
Berlin S., Reichenberger Damm 91.
Vertreter überall gesucht.

Waschpulver „Wasch-Weiß“
für die Wäsche.
Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.

Waschpulver „Blütenweiß“
1/2 Pfund-Paket 60 Pf.

Ohne Seifenkarte verkäuflich.

Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.

Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, Königsgräber Straße 43, sowie der vereid. Chemiker Dr. Schulte und Dr. Kiesel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. A. Prager, Leipzig, des vereid. Chemikers Dr. Brauer, Kassel, des vereid. Chemikers Dr. G. Weich in Hamburg und anderer mehr.

Halt durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen.

Aleiniger Fabrikant:
Emil Jacobi, Chem. Fabrik,
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 53/54.

Tüchtige Verkäuferinnen
für alle Abteilungen
sofort gesucht.

Meldungen um 11 Uhr oder zwischen 6 bis 7 Uhr in unserer Personalverwaltung.

Kaufhaus des Westens G. m. b. H.
Berlin W. 50, Tauentzienstr. 21/4.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pf. 1,05
mit Hohlmundstück.

100 Zig. Golders Kleinver. 3 Pf. 2,50
100 „ „ „ 4,2 „ 3,20
100 „ „ „ 6,2 „ 4,50

Versand nur gegen Nachnahme
von 300 Stück an.

Unter 300 St. wird nicht abgeben.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin SW 7, Friedrichstr. 89.
Fernspr. Zentrum 7437.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
direkt am
Stadtbahnhof

Behandl. von Syphilis, Haut-,
Harn-, Frauenleid., Herz-Kr.-
Leid., Chron.-Nala-Kuren, Schwer-
leide, kürzeste Behandlung ohne Be-
rührung, Blutuntersuchung, Wäg-
Freie Teilzahlung. Sprechstunden
10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Uhren - Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Hämorrhoiden?
Vorläufer Sie Gruppenspezialist
Apth. Lavenstains Versand Sprengberg L.

Automaten-Einrichter,
Werkzeugdreher,
Werkzeugmacher,
Revolver-Einrichter
Neuen ein
Spezialkonstruktionen,
Berlin-Steglitz, Dirlsdorferstr. 37-39.